



ROT für die Ampel im Klassenzimmer

Die Vielfalt von Belohnungs- und Strafsystemen in Schulklassen ist gross. Bei allen gibt es einiges zu bedenken.

Text und Foto: Sabine Campana

Tina S. ist bereit. Nach Abschluss ihres Studiums freut sie sich auf ihre erste Klasse. Ihr ist besonders wichtig, dass sie die Klasse «im Griff» hat und die Kinder ungestört lernen können. Im letzten Praktikum hat sie dafür ein überzeugendes System kennengelernt: die Ampel. An das grüne Feld der Ampel heftet sie für jedes Kind eine Klammer mit dem entsprechenden Namen. Verstösst ein Kind gegen die Klassenregeln, wird die Klammer zuerst auf das orange, dann auf das rote Feld verschoben. Schafft es die ganze Klasse, eine Woche lang nie «auf Rot» zu kommen, erhält sie eine Belohnung. Tina S. will den Kindern zur Belohnung eine Geschichte erzählen. Sie ist überzeugt, dass dieses System die Kinder motiviert und den Klassenzusammenhalt fördert.

Verhalten steuern

Tina S. ist mit ihrem Ampelsystem in guter Gesellschaft. In vielen Klassenzimmern werden fleissig Knöpfe gesammelt, Striche gesetzt, Zettel gegen Belohnungen getauscht oder Mur-

meln abgegeben. Diese Bonus-Malus-Systeme sind ohne Frage gut gemeint – und dennoch problematisch. Aus pädagogischer Sicht läuft ein solches System Gefahr, demotivierend und beziehungsschädigend zu wirken. Aus rechtlicher Perspektive kann es eine Datenschutzverletzung darstellen.

Das Ampelsystem geht häufig von reduktionistischen Annahmen der Verhaltenssteuerung aus und greift darum zu kurz. Es basiert auf einer behavioristisch geprägten Vorstellung von Lehren und Lernen, welche die Beeinflussung von Verhalten auf eine einfache Formel reduziert: Reiz – Reaktion. Ein Organismus wird als unzugängliche «Black Box» bezeichnet, innerpsychische und soziale Prozesse werden ausgeblendet. Die Vertreter der behavioristischen Psychologie haben vor allem mit Tieren experimentiert und die Ergebnisse direkt auf den Menschen übertragen. Der Einsatz von extrinsischen Anreizen und die Verhaltenssteuerung über Belohnung und Bestrafung mögen in der Tierdressur adäquat sein – in der Erziehung und

Bildung von Kindern müssen jedoch weitere Aspekte und komplexere Einflüsse beachtet werden.

Verständnis entwickeln

Die pädagogische Aufgabe besteht unter anderem darin, Schülerinnen und Schüler zu selbstständigen, verantwortungsbewussten, toleranten und zur Kooperation fähigen Menschen zu erziehen. Da reicht es nicht, Strafen autoritär durchzusetzen. Es macht einen Unterschied, ob das Kind gehorcht weil es nicht «auf Rot» kommen möchte, oder ob es gehorcht weil es versteht, dass soziales Verhalten gewinnbringender ist als egoistisches und verständnisvolle Begegnungen befriedigender sind als Aggression. Einigen Kindern wird es auch mithilfe der Ampel nicht gelingen, sich an die Regeln zu halten. Impulsive Kinder beispielsweise können ihr Verhalten nur schwer kontrollieren. Sie wählen das störende Benehmen nicht bewusst und meist steckt keine Absicht dahinter. Steht ihr Name ständig beim roten Feld der

Ampel, ist die Gefahr gross, dass sie als «Störer» oder «Klassenclown» abgestempelt und auf diese Rolle reduziert werden. Stigmatisierungen durch Kameradinnen und Kameraden oder Lehrpersonen gefährden die Entwicklung von Kindern massiv.

In der neuen Klasse von Tina S. steht Robin bereits am dritten Tag «auf Rot». Deswegen fällt am Freitag die Belohnung mit der Geschichte flach und alle Kinder sind wütend auf den Knaben. Die Dynamik, die sich daraufhin entwickelt, war von Tina S. weder beabsichtigt noch ist sie kontrollierbar. Robin wird in der Pause ausgeschimpft und ist Gesprächsthema bei manchem Abendbrot zu Hause. Was als Belohnung gedacht war, wird von den Kindern als Strafe empfunden. Was den Klassenzusammenhalt und die Verantwortungsübernahme stärken sollte, endet damit, dass ein Kind an den Pranger gestellt wird. Robin selbst ist bald nicht mehr motiviert beim Klassengespräch zuzuhören oder Kameraden nicht zu stören.

Sozial- und Selbstkompetenz individuell fördern

Auch wenn diese Systeme meist als Belohnungssysteme geplant sind: Die Kinder empfinden es oft als Bestrafung, wenn die in Aussicht gestellte Belohnung verweigert wird. Verwehrt die Lehrperson die Belohnung sogar der gan-

zen Klasse, wird dies als ungerechte Kollektivstrafe wahrgenommen. Bei Robin kann das Ampelsystem Scham und Angst auslösen, die Selbstachtung vermindern und seine Beziehung zur Lehrperson und den Peers belasten.

Kein Kind stört ständig. Ausnahmen zu lokalisieren und zu verstärken wäre wichtiger als zu bestrafen. Durch die Bestrafung weiss ein Kind zwar welches Verhalten nicht erwünscht ist, sie eröffnet ihm deswegen aber noch keine neuen Handlungsmöglichkeiten. Die Erarbeitung alternativer Strategien muss sich an den individuellen Voraussetzungen des Kindes orientieren. Bei impulsiven Kindern setzt eine gelingende Intervention an einer anderen Stelle an, als bei Kindern, die über das Stören bewusst nach Aufmerksamkeit suchen. Kein Arzt würde Bauchschmerzen als Folge einer Blinddarmentzündung und Bauchschmerzen wegen einer Magenverstimmung gleich behandeln. Genauso ist es im Schulzimmer wichtig, nach den Ursachen eines bestimmten Verhaltens zu suchen. Wenn die Lehrperson bei der Förderung von Sozial- und Selbstkompetenz differenziert, hat dies nichts mit Ungerechtigkeit zu tun, sondern es ist eine Form der Individualisierung, wie sie bei der Förderung von Lese- und Rechenkompetenzen selbstverständlich ist.

Sensible Daten schützen

Zu beachten ist auch die rechtliche Seite. Durch die Visualisierung des Verhaltens der Kinder gibt Tina S. Daten bekannt. Das Reinigungspersonal, andere Lehrpersonen und im Klassenzimmer vorbeischauende Eltern sehen sofort, dass Robin wieder mal «auf Rot» steht. Auch wenn die Namen durch Tiersymbole oder sonstige Zeichen ersetzt werden – es bleibt heikel, weil Eltern oft informiert sind. Der Jurist Peter Hofmann schreibt dazu: «Aus datenschutzrechtlicher Sicht ist die Bekanntgabe von Leistung und Verhalten eines Kindes an Dritte ein Verstoß gegen geltendes Recht und somit unzulässig. [...] Die in den Schulgesetzen verankerten allgemeinen Bildungs- und Erziehungsziele reichen [...] nicht aus, um eine Ampel oder ein Modell mit Sonne, Wolken, Gewitter usw. zu legitimieren.» (Hofmann 2016, S. 21) In den Standesregeln des LCH werden Lehrpersonen dazu verpflichtet, sensible Daten vertraulich zu behandeln. Zu diesen sensiblen Daten gehören nicht nur Noten, sondern auch Verhaltensbeurteilungen.

Gemeinsam Wege suchen

Alle Schülerinnen und Schüler haben Anspruch auf einen Schulbetrieb, in dem konzentriertes Lernen möglich ist. Darum gehört es zur Aufgabe der Lehrperson, den Unterricht möglichst störungsarm zu gestalten und auf Regelverletzungen konsequent zu reagieren. Das ist nicht immer einfach und meistens braucht es mehrere verschiedene Ansätze und Versuche.

Tina S. schafft ihr Ampelsystem nach den ersten Wochen mit der neuen Klasse bereits wieder ab. Die zwei zentralen Regeln («zuhören» und «freundlich sein») hängen nun als Symbolkarten gut sichtbar an der Wandtafel. Mit den Kindern spricht sie regelmässig darüber, woran man erkennt, dass jemand zuhört oder freundlich ist. Robin schafft es immer noch nicht, sich jeden Tag an die Klassenregeln zu halten. Tina S. sucht deshalb regelmässig den Kontakt mit Robins Eltern. Oft kommen die Mutter oder der Vater am Freitag kurz vorbei, um zu besprechen wie die Woche daheim und in der Schule verlaufen ist. Zusammen mit Robin überlegen sie sich, was ihm zur Erreichung seiner individuell gesetzten Verhaltensziele helfen könnte: Ein anderer Platz im Schulzimmer? Ein «heimliches» Stoppzeichen durch die Lehrperson? Die Möglichkeit, kurz das Trampolin im Flur zu benutzen? Oder doch ein Verstärkersystem? Vorläufig kommt Robin jeweils am Ende des Vormittags zu Tina S. und sie reflektieren zusammen, was gut gelaufen ist. Tina S. schafft es jeden Tag besser, die «guten Momente» wahrzunehmen. Das wirkt sich auch auf ihr Bild von Robin aus. Sie sagt ihm öfter, wie sehr sie es schätzt, dass er bei ihr in der Klasse ist. Dieses Wissen um die grundsätzliche Wertschätzung hilft beiden, wenn Tina S. Robin mal wieder zurechtweisen muss. Tina S. versucht, mit Robin Strategien zu entwickeln, wie er seine Impulsivität besser kontrollieren kann. Robin hilft Tina S. zu verstehen, warum er sich manchmal so schwer konzentrieren und kontrollieren kann. Das gibt der Lehrerin wichtige Hinweise für die Gestaltung ihres Unterrichts. So sind die beiden gemeinsam auf dem Weg. Das ist lernen, das ist Bildung.

Sabine Campana

ist Dozentin für Erziehungswissenschaften an der PH FHNW und Mitglied der Redaktionskommission. Sie sieht manchmal auch rot – findet es ohne Ampel aber trotzdem besser.

Literatur

- Hoffmann, P. (2016): Ampelsysteme in der Schule sind unzulässig. Bildung Schweiz, 2, 21. Online verfügbar unter http://www.schulrecht.ch/wp-content/uploads/2016/02/Ampelsysteme_in_der_Schule_sind_unzulässig.pdf (13.12.17)
- Göhlich, M./Wulf, C./Zirfas, J. (Hg.) (2014): Pädagogische Theorien des Lernens. Weinheim: Beltz Juventa.
- Ruedi, J. (2003): Disziplin und Klassenführung. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis. In: Schulmagazin 5 bis 10, 71(11), S. 9–12.
- Wettstein, A./Scherzinger, M. (2016): Interventionsstrategien bei Unterrichtsstörungen. Handlungsmöglichkeiten für den Unterricht. In: Grindat, Markus (Hg.): «Jetzt reicht's endgültig!» Lösungsorientierte Interventionen bei schwierigen Unterrichtssituationen. (S. 43–68). Bern: Edition SZH.